

## **Lebenslauf von Wilhelm Oskar Prack**

Wilhelm Oskar Prack wurde am 4. Februar 1869 in Melsungen, Fritzlarer Str. 18, als jüngstes Kind einer sechsköpfigen Familie geboren.

Die Familie hatte ein Herrenkleidergeschäft. Sohn Wilhelm sollte den väterlichen Beruf folgen. Er kam in eine Kasseler Kolonialwarenfirma, zeigte aber wenig Neigung in dem Beruf. Die Eltern kauften ihn für einige 100 Mark nach zwei Jahren frei.

Wilhelm wurde nach Göttingen in ein Textiliengeschäft geschickt, machte dort seine Volontärzeit und besuchte auch in Göttingen die Handelsschule.

Nach dem Abschluss diente Wilhelm als Einjährig Freiwilliger Soldat und übernahm nach einigen Jahren mit seinem älteren Bruder das väterliche Geschäft.

Wilhelm zog es aber immer mehr zur Kunst. Nach Verständigung mit seinem Bruder stieg er aus dem Geschäft aus. Im Alter von 35 Jahren zog er mit seiner Lebensgefährtin im Jahr 1904 nach Frankfurt. Er studierte drei Jahre am Städelschen Kunstinstitut in der Bildhauerklasse. Den ersten großen Erfolg hatte er mit Reliefs und Büsten auf Medaillen im Jahr 1909.

Prack hatte jetzt in seinem eigenen Heim ein Atelier.

In großer Liebe zur Natur und schönen Formen, Beherrscher aller Materialien, besonders verschiedener Gesteine.

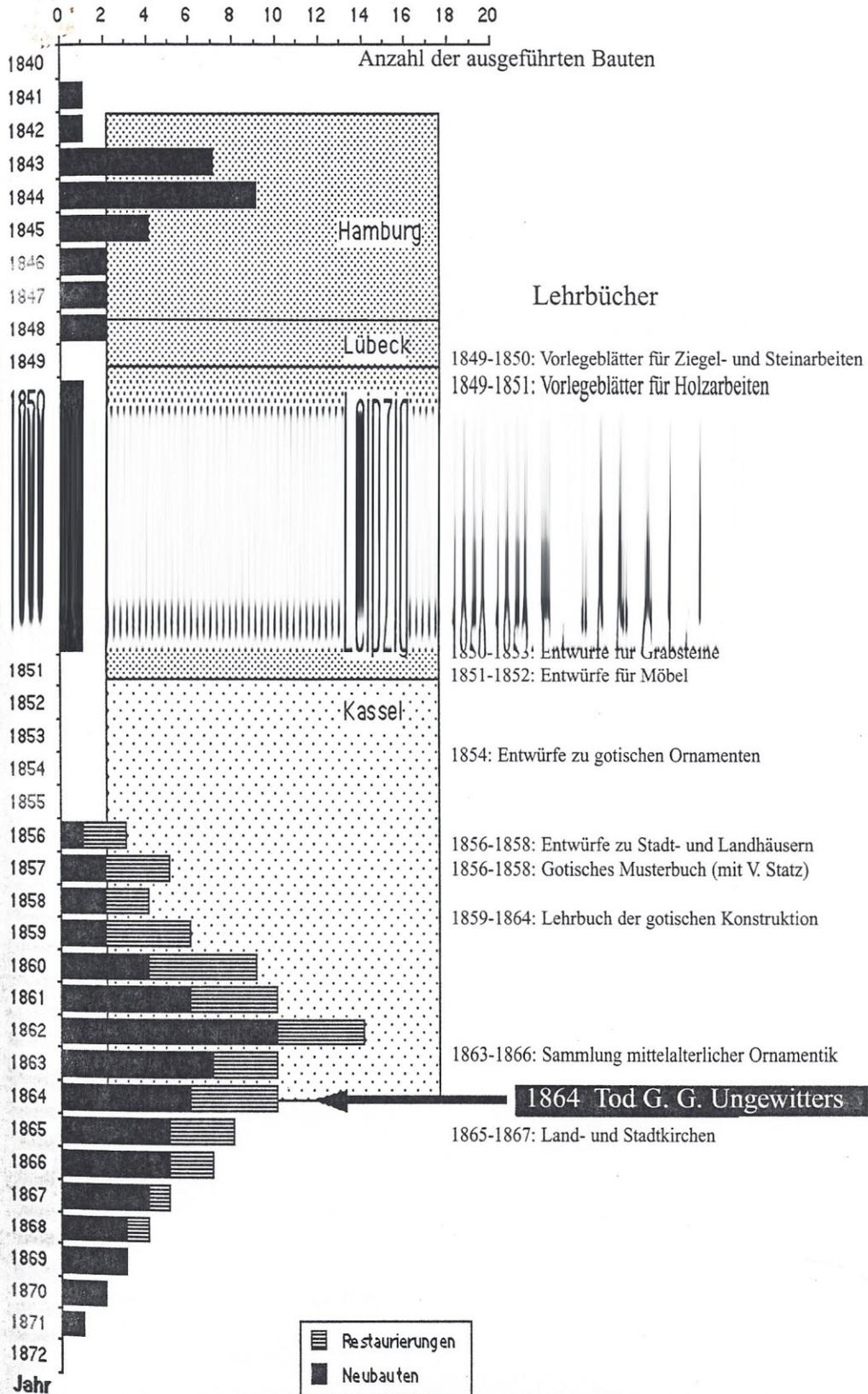
Prack verstand es auch, mit Geschick den Zeichenstift zu führen.

Seine graphischen Blätter zeugen von seiner Liebe zur hessischen Heimat und seiner Heimatstadt Melsungen. In Melsungen ist noch heute der Löwe auf dem Brunnen am Rathaus zu sehen.

Im Jahre 1927 schuf er wohl das schönste Kunstwerk, und zwar das Mahnmal für die gefallenen und vermissten Soldaten aus dem Weltkrieg 1914 - 1918.

Wilhelm Oskar Prack starb am 5. Februar 1943 im Alter von 74 Jahren in Melsungen, wo auch sein Grab ist.

# BAUPROJEKTE



Kat.-Nr.	Bauzeit	Ort	Neubau	Restaurierung	Entwurf	Adresse	Bauwerk
1	1841-48	Lübeck	X		X	Breite Str. 10	Wohnhaus
2*	1843-44	Hamburg	X			Gr. Burstah 8	Wohn- und Geschäftshaus (mit Martens)
3*	1843-44	Hamburg	X			Gr. Burstah 12-16	Wohn- und Geschäftshaus (mit Martens)
4*	1843-44	Hamburg	X		X	Hermannstr. 1-3	Wohn- und Geschäftshaus (mit Martens?)
5*	1843-44	Hamburg	X			Hermannstr. 24-26	Wohn- und Geschäftshaus (mit Martens)
6*	1843	Hamburg	X			Hopfenmarkt 15-17	Wohn- und Geschäftshaus (mit Martens)
7*	1844-45	Hamburg	X			Gr. Johannisstr. 2-4	Wohn- und Geschäftshaus (mit Martens)
8*	1843-44	Hamburg	X			Rathausstr. 31	Wohn- und Geschäftshaus (mit Martens)
9*	1844-45	Hamburg	X			Alter Wall 63	Wohn- und Geschäftshaus
10*	1844-45	Hamburg	X			Neuer Wall 21/23	Wohn- und Geschäftshaus Meißner
11	1844	Hamburg			X		'Patriotische Gesellschaft' (mit Martens)
12	1844	Hamburg			X		Nikolaikirche (mit G.L. Martens)
13	1846-48	Steinkirchen	X			(Kr. Stade)	Gut Bergfried (mit G.L. Martens)
14	1849	Hamburg			X		Gärtnerwohnung vor dem Lübecker Tor
15	1849	(unbekannt)			X		Weinberghaus
16	1850	Leipzig	X				Wohnhaus und Pergamentfabrik Schlenk
17	1850	Leipzig			X		Denkmal Weiße/Leibniz
18	1851	(unbekannt)			X		Gemeinde- und Spritzenhaus
19	1851	Leipzig	?		X		Dekoration am Giebel der kath. Kirche
20	1851	Kassel			X		Höhere Gewerbeschule
21	1852	Leipzig			X		Fleischhalle
22	1852	Leipzig					Auftrag für ein Grabmonument
23	1854/55	Wien			X		Votivkirche
24	1856-61	Neustadt	X			(Kr. Marburg)	ev. Pfarrkirche, E bis 1858, A 1859-61
25	1856	Fritzlar					Dom St. Peter, Marienkapelle
26	1856/57	Fritzlar		X			Kirche des Ursulinenklosters
27	1856/59	Volkmarzen		X		(Kr. Wolfhagen)	kath. Pfarrkirche St. Maria
28	1857-62	Haina	X	X		(Kr. Frankenberg)	Kirche und Hospital (ehem. Kloster)
29	1859-66	Nieste	X			(Kr. Kassel)	ev. Pfarrkirche, RE 1859, A 1863-66
30	1859-64	Wetter		X		(Kr. Marburg)	ehem. Stiftskirche
31	1859-68	Frankenberg		X		(Kr. Frankenberg)	ev. Stadtpfarrkirche
32	1860-62	Wasenberg	X			(Kr. Ziegenhain)	ev. Kirche, Weiterbau nach neuen Plänen
33	um 1860	Neustadt		X	X	(Kr. Marburg)	kath. Pfarrkirche St. Trinitatis
34	1860-66	Wolfhagen		X			ev. Pfarrkirche St. Anna (Stadtkirche)
35	1861-64	Malsfeld	X			(Kr. Melsungen)	ev. Pfarrkirche
36	1861/62	Eschwege	X				Katharinenkirche, Westturm
37	1862	Innsbruck			X		Rathaus
38	1862-70	Momberg	X		X	(Kr. Marburg)	kath. Pfarrkirche, RE 1862, A 1867-70
39	1862-71	Amöneburg	X			(Kr. Marburg)	kath. Pfarrkirche, E 1862, A 1866-71
40	1862-70	Bockenheim	X			Frankfurt/M.	kath. Kirche St. Elisabeth
41	1862	Frankfurt/M.	X				Dom, Kanzel
42	1862/63	Kassel	X			Bahnhofstr. 22	Haus Scholl
43	1862	Hamburg			X		Kunsthalle
44	1863-67	Hundelshausen	X			(Kr. Witzenhausen)	ev. Pfarrkirche
Undatierte oder ungesicherte Projekte							
45	1864	Gelnhausen		?	X		Marienkirche
46	1864/65	Schlierbach		X		(Kr. Gelnhausen)	Schiff der ev. Kirche
47	?	Kassel			X		Friedhofskapelle
48	?	Kassel			X		Hinterhaus
49	?	Kassel		?			Brüderkirche

\* Häuser in Hamburg alphabetisch geordnet

E = Entwurf

A = Ausführung

RE = Restaurierungsentwurf

Ungewittern

Verzeichnis

## W. D. Prack \* Von Will Scheller

Wer mit der Eisenbahn von Cassel nach Bebra fährt, wird sich zu jeder Zeit im Jahr von der Landschaftsbildung gefesselt fühlen, die von recht und links der Strecke zu den Fenstern hineinwinkt. Im anmutigen Wechsel des grünen Rahmens, mit welchem Tal und Hügel sie umsäumen, tauchen immer neue Bilder heraus, die doch immer etwas Gemeinsames auszeichnet — das idyllisch Verträumte ihrer Farbenstimmung aus dem Rot der Dächer, dem überwiegenden Weiß des Hausanstrichs, dem quellenden Grün der Gärten, Wälder und Saaten, dem Braun der Scholle und dem blühenden Blau der Fulda, die als ein silbernes Band alle diese Bilder mit einander verknüpft. Oft versinken die Ortschaften fast ganz in der Vegetation und erscheinen, vor allem natürlich im hohen Sommer, ganz überwuchert vom Grünen und Blühen der Erde, während das tiefe Waldgrün auf den Hügeln ringsum mit dem reinen Blau des von Sonne erfüllten Weltraums sich mischt, und manch' verwitterter Mauerrest, ein Turm, eine Kirche, ein Schloß oder eine Burgruine von früheren Zeiten kündigt, in denen, wie weit sie auch zurückliegen mögen, Hessen in diesem Lande wohnten. Und inmitten der reichen Bilderfolge, die hier nur mit wenigen Sähen skizziert wurde, erhebt sich, typisch und besonders wirksam durch die malerische Anlehnung an beide, durch eine mächtige Steinbrücke verklammerte Fulda-Ufer der Anblick Melsungens, eines Städtchens, das unter den Orten des Hessenlandes nicht nur in seiner Eigenschaft als Sitz der Kreisverwaltung, sondern eben durch seine reizvolle Lage, seine interessante Geschichte und seinen Gewerbesleiß einen beachtlichen Rang einnimmt. Freilich, im Reigen der Städte des ganzen Deutschlands bleibt es mit seinen 5000 Seelen bescheiden zurück unter denen, die von Seiten der großen Welt als Kleinstädte mit einer gewissen wohlwollend-milde Unter-schätzung



angesehen werden. Diese Kleinstädte, so denken, oberflächlich genug, sehr Viele, sie liegen nicht nur äußerlich abseits von dem großen, brausenden Strom des modernen Lebens, nein, ihr eigenes Dasein ist zurückgeblieben, in ihnen weht, wenn überhaupt, eine verbrauchte Luft, ihre Menschen sind versunken in der Enge des Alltags, es kann dort kein schöpferisches Wirken entstehen, wie es doch erst den Wert des Menschseins ausmacht; Stille und Gleichförmigkeit ihrer Tage lassen nichts von der Art aufkommen, die über Zeit und Raum hinaus will ...

Nun, mag, was diese Stimmen sagen, auf manchen deutschen Ort mit Fug und Recht anzuwenden sein — Melsungen braucht sich davon nicht betroffen zu fühlen. Wenn es auch seiner Natur nach Manches mit anderen Kleinstädten und füglich mit dem Begriff der Kleinstadt gemeinsam hat — das Eine kann es doch von sich sagen, daß in seinen Mauern die Wiege nicht weniger Menschen gestanden hat, die nachmals in die Breite des deutschen Lebens hineingewirkt haben. Zuvor aber waren sie doch mit Leib und Seele Melsunger gewesen, die Kindheit in Melsungen hatte mit den ersten schönen Eindrücken von der Welt ihr Inneres bewegt, und wenn sie auch im Lauf des Lebens ihren Wohnsitz außerhalb nahmen — innerlich sind sie doch der Vaterstadt treu geblieben und nehmen gern jede Gelegenheit wahr, sie wieder zu besuchen und von dem Wesen der Heimat sich umschließen zu lassen. Zu diesen Menschen gehört auch W. D. Prack, der Bildhauer. Seit zwei Jahrzehnten wirkt er in Frankfurt a. M., aber es vergeht kaum ein Jahr, wo er nicht ein- oder zweimal nachhause kommt, um den Brunnen an der Kirche plätschern, die Fulda rauschen zu hören und auf den Gassen und in den Gärten der Stadt jene Luft zu atmen, die sein Leben zuerst erhalten und ihm das innere Gepräge verliehen hat.



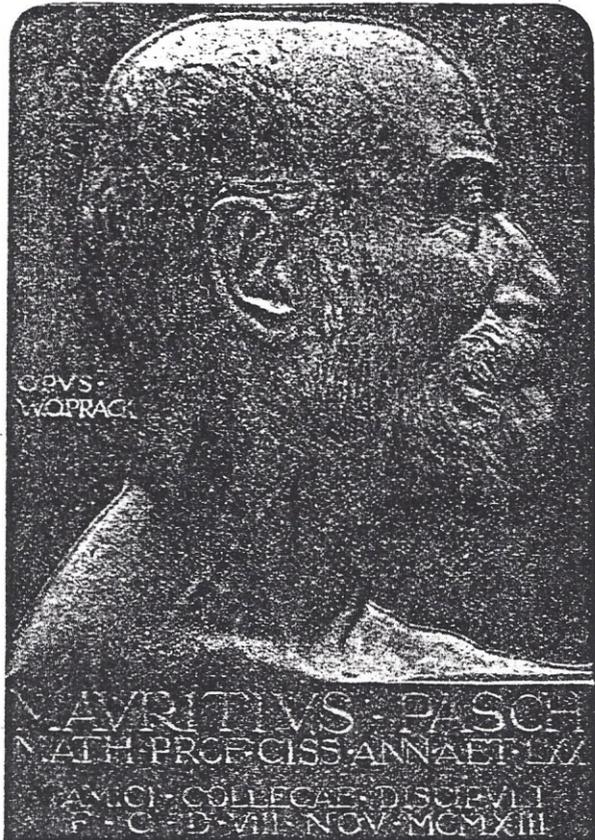
Von diesem inneren Gepräge wird noch zu reden sein, wenn der äußere Lebensgang des Künstlers vorübergezogen ist, bunt, und nicht ohne den Niedererschlag mancher Hemmung, die nur unter Kämpfen überwunden werden konnte. W. D. Prack wurde am 4. Februar 1869 in Melsungen geboren, und zwar als jüngstes Kind einer sechsköpfigen Familie, nämlich der des Begründers des Herrenkleidergeschäftes Wilhelm Prack. Von frühester Jugend an hat ihn der Trieb zum künstlerischen Schaffen erfüllt. Wie sein Auge mehr und mehr lernte, die Schönheit der Welt zu erfassen, wuchs in ihm der anfangs freilich dumpfe, unbewußte Drang, etwas zu tun, etwas zu gestalten, das den auf ihn zuströmenden Eindrücken widerstehen, den Menschen der Welt gegenüber sich behaupten könnte. Dieser künstlerische Trieb zeigte sich zunächst in einem unbezähmbaren Hang zum Zeichnen und Basteln und löste sich, da er die rechte Befriedigung fürs Erste nicht fand, bei allen möglichen Gelegenheiten in bildnerischer Mitwirkung aus, ganz abgesehen von den vielen heimlichen Versuchen, auf eigene Weise den Weg zur reinen Kunst zu finden. Denn der junge Prack mußte zunächst, wenn auch sehr wider Willen, Kaufmann werden und sich damit begnügen, wenn seine höhere Begabung bei vereinzelt Anlässen sich auswirken durfte. So wird sich mancher Melsunger der famosen Festzüge erinnern, bei denen Pracks

Geschicklichkeit hunderte von Reifern und die ganze Melsunger Jugend mit wenigen Mitteln prächtig zu kostümieren wußte. Da taucht aus der Erinnerung verschütteter Zeiten ein etwas ältlicher Schimmel, auf dem Herr Carl Reich als Hermann der Cherusker reitet, während ihm die blonde Wollenhauptstochter als stolze Thusnelde zur Seite geht. Der lebensfrohe, inzwischen längst dahingegangene Herr Mowsky thront als Barbarossa unter den Zwergen, und Franz Gleims Tochter wird als Germania auf einem fünf Meter hohen Gestell durch die Stadt gefahren. Es war doch eine schöne Zeit, und W. D. Prack hat das Seinige dazu getan, daß sie es war. Und Melsungen hat ihm mehr zu danken als die Erinnerung an allerlei Festgepränge. So ist auch die „Lindenluft“, die den Fremdenverkehr der Stadt so besonders gehoben hat, ihrer nach außen so geschmackvoll in das Landschaftsbild hineingefügt, nach innen so anheimelnd gestalteten Form nach zum nicht geringen Teil ein Produkt seiner Anregung, das auch in mancher Einzelheit an ihn erinnert.

Wer aber ein echter Künstler ist, der läßt sich auf die Dauer nicht von äußeren Mächten in der Entfaltung seiner Fähigkeiten und seines Schaffensdranges hemmen. So brach auch in Prack schließlich das Künstlertum durch. Der Halbheiten überdrüssig, schrieb er auf seinen Schild „Ich hab's gemagt“,



verließ Messungen und ging nach Frankfurt, um sich ganz der Kunst zu widmen. Fünfunddreißig Jahre war er damals alt, hatte mithin Zeit genug gehabt, sich selbst und sein Talent zu prüfen. Und es zeigte sich, daß Prack, obwohl er die eigentliche Jugendzeit schon hinter sich hatte, noch durchaus in der Lage war, von vorn anzufangen und zu lernen. Als reifer Mann mag ihm diese Einstellung nicht leicht geworden sein; dafür hatte er nun aber auch, durch ein bisher nicht leichtes Schicksal erprobt, die eiserne Energie, um sich zu dem ersehnten Ziele durchzuringen. Er studierte am Städelschen Institut, und im Kreise Gleichgesinnter gingen diese Lehrjahre schnell dahin, die ihn auch für kurze Zeit auf Wunsch seines Lehrers Kovarzik nach Paris führten, und endlich hatte er den archimedischen Punkt seines Lebens erreicht, stand er dort, wohin er vom ersten Augenblick bewußter Selbsterkenntnis gestrebt hatte: auf der Grundlage echten, reifen und gründlich durchgebildeten Künstlertums. Und ein Jahrzehnte langes Ringen um die Kunst sollte nicht umsonst gewesen sein; das nunmehr freie und selbständige Schaffen brachte dem Künstler im Wechsel des Lebens neben mancher Enttäuschung viele und schöne Erfolge. Mit wenig Mitteln schuf er sich vor dem Kriege ein eigenes Heim mit Atelier in Frankfurt a. M. und wurde



somit in der alten Goethestadt sesshaft, von wo aus nun, wie von jeher so manches deutsche Geistesgut, auch Pracks Schöpfungen nach allen Seiten und über die Grenzen Deutschlands hinaus ihren Weg in die Welt nahmen, mit welcher das kleine, bescheidene Messungen dergestalt auf eine wunderbare Weise verbunden ist. Solche Verbindungen werden nur allzuleicht übersehen und nur allzugern unterschätzt; in Wirklichkeit aber bilden sie das große, vielmaschige und buntbebilderte Gewebe, das der menschliche Geist über die Stämme und Völker der Erde gewoben hat.

Gestein, Holz und Metall bieten die Stoffe, deren verschiedenartige Möglichkeiten der Meißel Pracks erschöpft, um die ihm jeweils gesetzte Aufgabe einer Lösung zuzuführen, die dem Begriff der Vollendung denkbar nahe kommt. Aber die reiche Zahl dieser Möglichkeiten entspricht einer nicht geringeren Reichhaltigkeit im Bezirk der von Prack behandelten künstlerischen Aufgaben. Da ist in erster Linie das Portrait zu nennen, das in den Formen der Büste wie der Plakette von ihm gepflegt wird. Jünglinge und Mädchen, Männer und Frauen, Greise und Greisinnen hat der Künstler festgehalten, und wie er das tut, das ist wohl eines besonderen Wortes wert, denn es wirft ein klärendes Licht auf

den Gesamtcharakter, der den Schöpfungen Pracks allenthalben zugrunde liegt. Prack ist kein Phantast; sein Wesen ist diesseitig eingestellt, aber diese Einstellung haftet doch nicht am Gegenständlichen als dem einzig Wahren, sondern sieht durch die Außen-seite der Dinge hindurch zu ihrem inneren Kern, den er mit dem Blick eines lebensfrohen Künstlers erfäßt. Deshalb haften seine Bildnisse nicht kleinlich am Einzelnen und suchen ihren Ehrgeiz nicht in der tödlichen Sklaverei der photographischen Ähnlichkeit.

Ihm kommt es darauf an, im Bildwerk das Wesen der betreffenden Menschen festzuhalten, im Portratt den Charakter zu spiegeln. Das gelingt ihm, indem er, ohne freilich die Natur zu ändern, das Hauptaugenmerk seiner Arbeit nicht so sehr auf Einzelheiten, sondern auf die Gesamtwirkung der plastischen Form richtet; die Gesamt-erscheinung eines Menschen in einem Teil dieser Erscheinung nachbildend, muß er folgerichtig zu großen Linien streben und breiten Flächen, und so kommt es, daß vor allem seine Büsten, wie namentlich die Abbildung seines Mädchenkopfes zeigt, so überaus lebensvoll wirken, obgleich sie in einem gewissen Sinne, wie angedeutet,

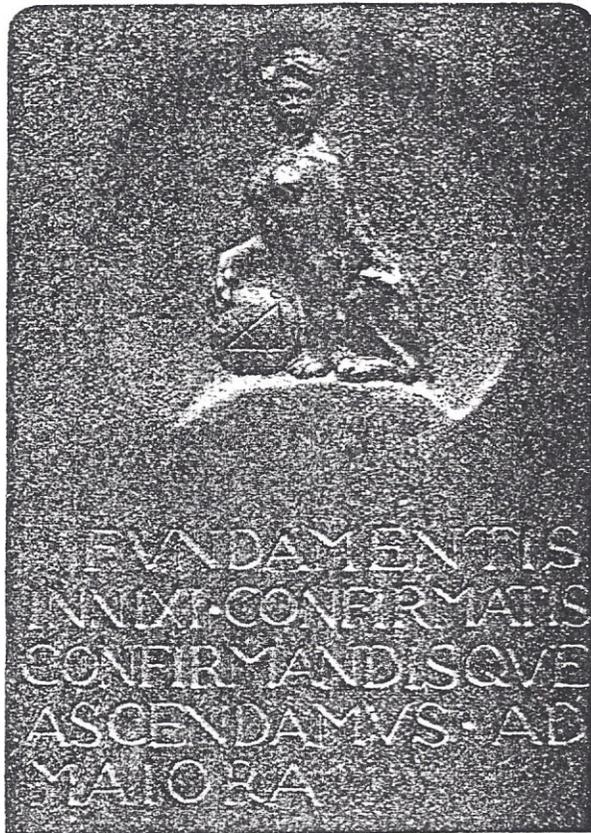
über den einzelnen Augenblick des Gesichtsausdruckes hinausgehen und einer stilmäßigen, das heißt, vergeistigten Behandlung zustreben. Noch hinaus über diese Stufe gelangt er dann zu typisierenden Darstellungen, wie sie ihm im „Heffenjungen“ (vgl. die Abbildung) und im „Deutschen Michel“ (Marmor und farbig behandelter Muschelschale) so vorzüglich gelungen sind. Die Plakette (vgl. die Abbildung) fordert schon durch ihre formale Eigenart eine gewisse Abstraktion vom Natürlichen, wenn sie nicht widernatürlich wirken will, und auch in dieser Hinsicht ist zu sagen, daß Prack es verstanden hat, die ihm gestellten Aufgaben stets mit Geschmac-

und nicht nur zur Zufriedenheit der Auftraggeber, sondern auch zur eigenen künstlerischen Genugtuung zu lösen.

Leider hat das letzte Jahrzehnt keine großen Aufgaben für den bildenden Künstler gehabt, und wie so manches geistige Gut jetzt verkümmert, so ist das Schaffen W. D. Pracks auch sehr von der Zeit beeinflusst. Er, der bis heute sich nie in kleinen Arbeiten verlor, sondern immer am liebsten ohne Modell direkt aus dem Steinblock oder Holz-

kloß meist überlebensgroß bildete, hat es schwer in dieser Zeit, wo Transport- und Materialkosten eine künstlerische Tätigkeit in großen Mäßen unmöglich machen.

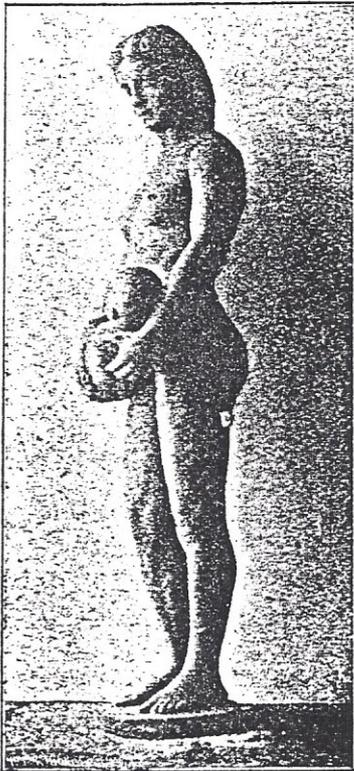
Die Plakette allerdings gehört mit zu den bevorzugten Methoden seines Schaffens, denn sie bietet ihm die mannigfaltigsten, durch Schwierigkeiten der Materialbeschaffung wie der praktischen Verwertung verhältnismäßig am wenigsten gehemmten Möglichkeiten, der Vielseitigkeit und Lebhaftigkeit seiner Gedankenwelt Rechnung zu tragen. So hat er u. a. die schöne Zeppelin-Plakette für die Fla geschaffen, auf der ein schlanker Jüngling die Arme dem leuchtenden All entgegenbreitet, während



zu seinen Füßen die Worte des Euphron aus dem II. Teil des „Faust“ zu lesen sind: „Und ein Flügelpaar faltet sich los dorthin! Ich muß, ich muß! Gönnt mir den Flug!“ Auch mancher andere sportliche Wettbewerbs und manches Fest gab ihm Gelegenheit, sein Können auf diese Weise in den Dienst besonderer Ideen zu stellen. Daß er auch Gedächtnistafeln für gefallene Krieger geschaffen hat, dürfte sich hiernach von selbst verstehen.

Wer ein echter Bildhauer ist, wird nicht ver säumen, auch an der Schönheit des menschlichen, insbesondere des weiblichen Körpers gestaltend sich zu versuchen. Und auch hier zeigt sich das charak-

teristische Bestreben Pracks, über das einmal Gegebene hinaus zum allgemein Gültigen zu kommen, indem er die körperliche Erscheinung zum Träger einer Idee beruft. Da ist „Flora“, die römische Göttin der Fruchtbarkeit, Blumen streuend über die Fluren schreitend, eine überlebensgroße Figur, gedacht als Krönung eines Brunnens, der noch seiner Ausführung harret. Da ist ferner die sitzende Gestalt der „Hingebung“, ein Werk, in dem Unausprechliches, tief Gefühlsmäßiges wahrhaft sichtbar gemacht worden ist durch die erwartende Haltung



nicht zerplittert, und da das Schaffen bei ihm nur da ist, um das Innere zu befriedigen, ist er von allen Torheiten der Zeit verschont geblieben. Er hat sich zur Erkenntnis der plastischen Form und im Sinne unserer alten deutschen Meister aus zum Griechentum durchgerungen.

Im übrigen genügt es Prack nicht, mit dem Handwerkszeug des Plastikers hantieren zu können: auch die Nadel des Radierers weiß er mit viel Geschick zu führen, und gerade sie benützt er gern, um Bilder aus der hessischen Heimat festzuhalten, sich selbst und Andern zu liebendem Ergötzen. Denn letzten Endes ist Prack und bleibt ein rechter Heimatmensch,

einer, der bewußt die Wurzeln pflügt, die ihn und sein Geblüt mit der Erde verbinden. Heimatmensch aber heißen immer diejenigen, die, mit beiden Füßen auf der Erde stehend, von seelischem Aufschwung sich in die Höhe wehen lassen, von der irdischen zur überirdischen Heimat. Immer ehrfürchtigen Staunens voll schreiten sie durch die Natur ihrer Heimat wie da jedes anderen Menschen, Liebe zu allen Dingen und Wesen erfüllt sie und Freude an der Welt und dem Leben auf ihr ist die Farbe ihres Herzens, eine Freude, die auch vom Geringsten entflammt werden kann, so ungebrochen ist ihr Gefühl. Dieses aber hängt untrennbar mit dem Ursprung seiner Lebenskraft zusammen. Auch W. D. Pracks innerste Sehnsucht geht, wie weit sich auch seine

der Arme und des jugendlichen Mädchenkopfes, und da ist die Mutter, eine stehende Figur (vgl. Abb.), die den Säugling mit frommer Bärtlichkeit und stolzer Freude vor sich herträgt und so das Wesen der Mutterchaft in eigentümlicher Weise beleuchtet. Daß die Schaffensfreudigkeit den Künstler gelegentlich auch noch zu anderen Motiven führt, zeigt seine aparte Gestaltung des Weisheitsvogels, der Gule, die ebenfalls einen nicht geringen Anklang gefunden hat. W. D. Prack, der erst, wie gesagt, im späteren Alter Künstler wurde, hat seine Kräfte



schöpferischen Gedanken über die hessische Heimat, über Deutschland, ja über Welt und Menschheit hinausschwingen mögen, immer wieder nach Melungen zurück. Und er hat dieser Sehnsucht, diesem seinem Heimatmenschentum ein reizvolles und feinsinniges Denkmal gesetzt in jener Radierung, die den Blick aus seinem Vaterhaus auf die Melunger Stadtkirche verewigt hat. Und mit den Versen, die er unter dieses Bild geschrieben hat, mag auch die gegenwärtige Betrachtung ihren schicklichen Abschluß finden:

Du Blick aus meinem Vaterhaus,	Dein Pläjächern zaubert Bilder mit
Wie lieb' ich Dich so sehr:	Vom Jugendglück hervor.
Du Kirche, hell im Sonnenschein,	Du Blick aus meinem Vaterhaus,
Ihr Häuser rings umher.	So oft mein Aug' Dich fand
Du Brunnen, der noch immer rauscht,	Erweckt du heißes Heimweh mit
Wie traulich klings ans Ohr,	Zum schönen Sessenland.